

Die Geburt des Modells aus dem Bild

Eine Mal-Aktion von Barbara Heinisch an der Saar-Universität

Malen einmal nicht mehr im Atelier unter Ausschluß der Öffentlichkeit, sondern auf offener Bühne als Schaustellung: das war am Donnerstagabend für die Teilnehmer einer Tagung zu erleben. Im Theatersaal der Universität demonstrierte Barbara Heinisch, Aktions-Künstlerin aus Düsseldorf, die Entstehung eines Bildes vor gefüllten Zuschauerreihen.

Veranstalter war der Michigan Alumni-Club, eine Vereinigung ehemaliger Studenten und Dozenten der Universität von Michigan, dessen deutsche Sektion ihren Sitz in Saarbrücken hat. „Expertensysteme“ ist das Thema des diesjährigen Management-Forums, da geht es also um künstliche Intelligenzen. Weil der Club aber neben seinen wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkten sich nun auch stärker kulturellen Aktivitäten zuwenden möchte, hatte man für die Abendveranstaltung ein künstlerisches System ausgesucht und eine Mal-Expertin nach Saarbrücken gebeten. Die Einführung hielt Dietfried Gerhardus von der Fachrichtung Philosophie der Saar-Uni.

Barbara Heinisch betreibt Malen als Aktion, doch nicht in einem Solo-Auftritt, sondern im Dialog mit einem Modell. Das ist ein Tänzer, der hinter der Leinwand agiert, einem aufgespannten Nesselstoff, auf dem das Tanztheater sich als Schattenriß abzeichnet. Die Körperbewegungen werden animiert von einem Geräuschteppich aus flatternden Tonfetzen. Das brummt und knistert aus der Lautsprecherbox, elektronisch verfremdet knattert, dröhnt und zischt die am Mischpult gesteuerte Unter-malung.

Nach kurzer Konzentrationsphase versucht die Malerin, den Aktionen des Modells zu folgen, zieht Körperkonturen nach. Erst die der am Boden kauern Gestalt, dann jagt sie einer sich reckenden Figur hinterher. Das bedeutet auch: Kampf der menschlichen Motorik mit dem Handwerkszeug, schnell muß die tänzerische Handlung nachvollzogen werden, immer wieder muß das Malgerät in die Farbnapfe getaucht werden, der Gazestoff saugt den Pinsel im Nu leer, zumindest dort, wo noch keine Farbe aufgetragen ist.

So entsteht in atemberaubender Folge ein Bildgerüst aus gebeugten und gestreckten Figuren, aus gestischen Strichen in Schwarz, Blau und Rot. Ganze Partien der Komposition wirken gegenstandslos dynamisch, in-formelle Strukturen heißt da wohl das alte und immer neue Schlagwort. Dazwischen formen sich nebeneinander-gereichte Menschenkörper, die nur ein Urbild haben, den hinter der Leinwand Tanzenden — ein Simultanbild des zeitlichen

Ablaufs.

Barbara Heinischs Akt-Aktionen variieren das Thema Maler und Modell völlig neu. Das Modell ist aus der rein passiven Rolle in die aktive Artikulation geschlüpft. Daß das Modell hier ein Mann, der Künstler eine Frau ist: Symbolik am Rande. Im Verlauf der Aktion verschwindet dann jedoch das Modell mehr und mehr. Dort, wo ganze Teile des schnell entstehenden Bildes zunehmend dunkler eingefärbt werden, ist der Schatten des Tänzers unter den Farbschichten, die sich nun auch leichter auftragen lassen, kaum noch wahrnehmbar. Dem entgegenwirkend drückt sich das Modell zwar gegen den Stoff, Handlung ist nicht mehr nur als Schattenverlauf sichtbar, sondern auch als tatsächliche Bewegung der Leinwand, die der Tänzer mitunter zu den Klängen der Elektronik ins Zittern bringt.

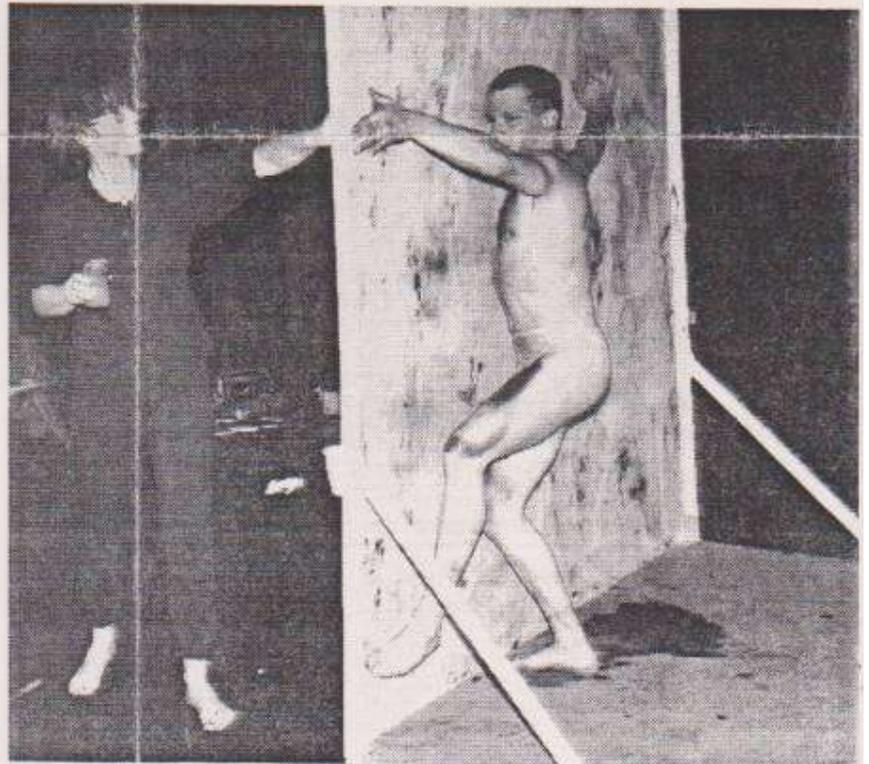
Da überlagern sich Tanz und Malgestus und Geräusche, die Schatten der Malerin und des Modells. Aber der Malprozeß selbständig sich zusehends. Die Künstlerin komponiert immer unabhängiger von den Bewegungen des Modells, malt aus, dirigiert ihren Partner auch mal mit energ-

schien Schlägen der flachen Hand auf das Nesselstoff an eine noch leere Stelle.

Wenn Barbara Heinisch schließlich das Licht hinter der Leinwand ausknipst, wird die Aktion, der Kampf mit der Zeit zusätzlich zu einem Kampf mit dem Bild — und der geht fast verloren. Ich hatte den Eindruck, daß in der Schlußphase viel vermalt, daß interessante Strukturen zerstört wurden.

Als dann das kompositorische Gleichgewicht mit Weiß-Höhlung und dunklen Strichen einigermaßen wiederhergestellt war noch ein kräftiger Schlußakkord: Die Aktionistin fetzt ein letztes Mal blutrote Pinselhebe über eine Bildfigur und greift endlich zum Messer. Schneidet, sticht, reißt eine Öffnung in die Leinwand, das immer noch tanzende Modell kommt wieder zu seinen angestammten Ehren, windet sich durch den Schlitz im Stoff — so eine Art Kaiserschnittgeburt — und ist nun das eigentlich künstlerische Ereignis. Ein farbverschmierter Körper als lebendiges Kunstwerk. Wenn die „Bemalung“ abgewaschen ist, wird es nicht mehr existieren. Das lädierte Bild aber bleibt. Die Aktion ist zu Ende.

WOLFGANG KOCH



Barbara Heinisch mit Tänzer bei ihrer Mal-Aktion in der Uni. Foto: Swiderski

Saarbrücken 20.5.85